

Fischbacher Ehrenbrief für eine Wohltäterin

Autor recherchiert Leben der Antonie von Reinach

VON ESTHER FUCHS

Kelkheim – „Im Jahre 2019 wurde im Depot des Museums Kelkheim eine ungewöhnliche Entdeckung gemacht“, führte Thomas Berger jetzt bei einem Vortrag im Museum in seine Recherchen ein. Der Autor, Historiker und Kulturförderpreisträger referierte erstmals über das bisher noch unerforschte Leben der Antonie von Reinach. Der Fund eines edlen Holzumschlags aus Intarsien in feinstem Lackschliff von der Stadt war der Ausgangspunkt. Kulturdezernentin Beate Matuschek kam auf Berger zu und bat ihn, aus verstreuten Einzelangaben ein zusammenhängendes Porträt der Baronin anzufertigen.

Berger setzt ein Puzzle zusammen

So nahm der Autor Nachforschungen auf und gab einen Einblick in das Leben einer Mäzenin, die zunächst im Schatten ihres Mannes stand und als Witwe wegen der Wohltätigkeit zur Ehrenbürgerin wurde. Mit ihrem Mann, Baron Albert von Reinach, wohnte Antonie an der Taunusanlage in Frankfurt. Auf der kostbaren Holzummantelung, die das Museum zum Vortrag ausstellte, steht:

„Ehrenurkunde für Frau Baronin Antonie von Reinach Frankfurt am Main“. Berger: „Die Inschrift lässt die Vermutung aufkommen, dass der Holzumschlag zur Aufbewahrung eines Ehrenbriefs gedacht war, den die Mäzenin von der Stadt Frankfurt am Main erhalten hat.“ Doch Nachforschungen ergeben, „dass der Ehrenbrief in Kelkheim, genauer gesagt in Fischbach, verliehen worden ist“.

Schule nach ihrem Ehemann benannt

Warum? Über den Gatten der Baronin existieren ausreichend historische Quellen, nach ihm ist sogar die Fischbacher Grundschule benannt. Über Antonie von Reinach ist bislang wenig bekannt. In mühseliger Kleinstarbeit fügte Berger das Puzzle des Lebens der Baronin zusammen.

Gatte Albert von Reinach leitete das väterliche Bankhaus in Frankfurt. Seine Passion galt jedoch der Geologie und dem Bergwesen. Er hatte am „Polytechnikum Karlsruhe“ und an der „Bergakademie Freiberg“ in Sachsen vier Jahre studiert. Von Reinach erhielt 1904 die Ehrendoktorwürde für seine Arbeiten. Aus dem Bankwesen zog er sich nach einem Nervenleiden 1886 zurück.

Seit 1888 war er Mitglied der Senckenbergischen Gesellschaft. Ausgrabungen und geologische Forschungen führten ihn auch in den Taunus. Der Bau einer Sommervilla auf der Höhe des Staufen beförderte die emotionale Nähe zu Kelkheim und Fischbach. Albert von Reinach verstarb zwar 1905 nach einem schweren Herzleiden. Seine 1847 geborene Gattin führte als Witwe aber die engen Verbindungen zu Kelkheim, Fischbach und dem Taunus fort.

Der Stadt Kronberg überreichte sie zum Dank für die von Hofdekorationenmalern und Restaurator Karl Hembus angefertigte Ehrenurkunde nebst Titel 500 Mark für wohltätige Zwecke. Der Fischbacher Dreifaltigkeitskirche stiftete sie eine vergoldete Garnitur aus zwei Messkännchen auf einem Tablett. Auf dem kleinen Feldberg finanzierte die Stifterin Planungen und Bau der Erdbebenwarte. Literatur und Bücher ihres Mannes übertrug sie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, die daraus eine Sektionsbibliothek aufbaute. Historische Sammlerstücke aus Devon und Perm bewahrte die Baronin großzügig bis zur Überführung ins Museum zu Hause auf.

„Urkunde aus bestem Material herzustellen“

In Kelkheim wird sie auch im Zusammenhang mit der „Schiller-Eiche“ und dem Gedenkstein zum 100. Todestags des Dichters erwähnt. Es liegt laut Berger nahe, dass der am Großen Mannstein gefundene Sandstein und die benachbarte amerikanische Roteiche auf die Gunst der Mäzenin zurückzuführen sind. Die Sommerresidenz bestand als Gasthaus und anschließend als Wanderheim des Taunusklubs bis 1987.

Der Ehrenbrief an die Baronin ist nicht mehr vorhanden. Wohl aber Notizen aus alten Protokollbüchern der Gemeinde Fischbach. Dort sprachen sie sich einstimmig für die Ernennung zur Ehrenbürgerin „der Gemeinde Fischbach auf Antrag des Bürgermeisters Wittelkind in Anbetracht des seit vielen Jahren der Gemeinde erwiesenen Wohlwollens“ aus. Es ist auch zu lesen, dass die Ehrenurkunde „aus bestem Material herzustellen“ sei „und die Kosten aus der Gemeindekasse gedeckt werden“ sollten.

Der 1880 erbaute Sommersitz der von Reinachs unterhalb des Staufengipfels wurde 1987 abgerissen.
FOTO/REPROS: EFX



Vermutlich ein Porträt der Antonie von Reinach, Beweise fehlen.



Thomas Berger mit dem Holzumschlag des Ehrenbriefs.